

Von Orpheus bis Midas

} alle 5 Sprecher

Dichter
Sprecherin

Hochzeitgott Hymenäus durchheilt den unendlichen Äther,
 vom safranfarbenen Mantel umhüllt; zum Strande der Thraker
 eilt er und wird - vergeblich - von Orpheus' Stimme gerufen.
 Zwar er kam, der Gott, doch brachte er keine Lieder,
 brachte kein heitres Gesicht, kein glückliches Zeichen. Die Fackel
 auch, die er trug, sie zischte im Rauch, der Tränen hervorrief.
 Schlimmer noch als die Zeichen: das Ende! die junge Vermählte
 Eúrydiké durchstreifte die Wäsen mit nackten Füßen und starb,
 getroffen vom giftigen Zahn einer Schlange.
 Als nun Orpheus sie lange beklagt in den Lüften der Sonne,
 wagt er, um unversucht nicht auch die Toten zu lassen,
 nieder durchs dunkle Tor zum Unterweltsflusse zu steigen.
 Und durch die luftigen Schatten der Toten geht er und wagt es,
 selbst vor ^{Persephone} ~~Proserpina~~ hin und den Thron des Hades zu treten.
 Dort nahm er die Leier und sang zum Liede die Worte:

Orpheus
Niky

Ewige Götter der Welt, die unter der Erde gelegen, —
 der wir verfallen, wir alle, die sterblich gezeugt sind.
 Erlaubt mir, ~~ich~~ offen und ohne trügenden Mund die Wahrheit
 euch zu bekennen: Ursache für mein Kommen ist meine
 Frau: eine Schlange, auf die sie getreten, sie spritzte ihr Gift
 ins Blut Eurydikés und raubte ihr so die Blüte der Jugend.
 Ich wohnt es ertragen und leugne nicht, daß ichs versuchte.
 Doch siegte die Liebe. Bekannt ist bei uns der große Gott Amor.
 Ist ers auch hier? Ich zweifle und muß es dennoch vermuten. —
 Wenn die Geschichte nicht lügt vom Raub in der Vorzeit, so hat auch
 Euch die Liebe vereint! - Bei diesem Orte des Grauens,
 bei der gewaltigen Öde, dem Schweägen des riesigen Reiches: →

Eurydike

Knüpft Eurydike neu den zu früh zerrissenen Faden!
 Alles schulden wir euch, und nur ein wenig verzögert
 eilen wir früh oder spät zu dem einen Sitze; wir streben
 alle hierher, dies ist die letzte Behausung, und ihr habt
 über der Sterblichen Stamm die längste Herrschaft in Händen.
 Sie auch, wenn sie, gereift, vollbracht die bemessenen Jahre,
 wird euch fallen ~~anheim~~ ^{anheim} nur borgen sollt ihr, nicht schenken.
 Gibt das Schicksal die Gattin nicht frei, so will ~~ich~~ ^{ich} gewiß auch ich
~~ich~~ nicht kehren ~~zurück~~, dann freut euch am Tode von Beiden.

anheim

zurück

Doris:

1. Sprecherin

Während so er sang, zu den Worten rührte die Saiten,
 weinten die bleichen Seelen, die Welle, die flüchtige, haschte
 Tantalus nicht, stille stand da Ixions Rad, die Beliden setzten die
 Krüge ||

nieder, und, Sisyphus, du! Du saßest auf deinem Felsen.
 Damals benetzten zum ersten Male, so sagt man, Tränen
 die Wangen der Furien. Perséphone und ihr Gatte, der Herr
 der Tiefe, vermochten es nicht, zu versagen die Bitte.
 Und sie rufen Eurydike her. Sie war bei den jungen ^(männern)
 Schatten und schritt einher, im Gang noch gehemmt von der
 Wunde.

So empfängt sie der Sänger von Hades, mit ihr das Gesetz: er
 dürfe nicht eher wenden die Augen, bis der ~~Abwärts~~ ^{unter} Unterwelt
 Schlucht ^{er} ganz er durchschritten, sonst werde zunichte die Gabe.

Und sie steigen hinan durch stummes Schweigen auf steilem,
 dicht von schattenden Dünsten umwobenem, düsterem Pfade,
 sind schon nicht mehr ferne den äußersten Marken der Erde. –
 da, in Sorg', sie ermüde, voll Sehnsucht, sie endlich zu sehen,
 blickte Orpheus sich um – und sogleich entglitt sie ihm wieder.
 Nichts als flüchtige Lüfte ^{er} greift die Ärmste, ausstreckend
 die Hände, bemüht, gefaßt zu werden, zu fassen, und schon zum
 zweiten Mal sterbend klagt sie dennoch gegen den Gatten ||
 nichts – denn was sollte sie klagen, als daß sie zu sehr sich
 geliebt sah?

Nur ein letztes „Lebwohl“, das kaum seinem Ohre vernehmbar,
 sprach sie und sank zurück ^{da} dahin, woher sie gekommen.

2. Sprecherin
Eva

Orpheus erstarrte bei diesem erneuten Tode der Gattin.
 Ihm, der vergebens bat und noch einmal wollte hinunter,
 wehrte der Hüter. Doch saß er bis zum siebenten Tage
 trauernd am Ufer dort, der Ceres Gaben verschmähend,
 Seine Nahrung war Kummer und Gram des Herzens und Tränen.
 Grausam seien die Götter der Unterwelt, klagt er, und sucht die

(Berg)

Berge Rhodope auf und Haemus, den nordsturmgepeitschten.

Gerhard: ~~Totuh~~ Orpheus wandte sich nun seit Eurydikes endgültigem Tod von jeder Frau ab. —

Prosa

Als er nach längerer Zeit mit seinem Liede
 Wieder die Bäume, die Felsen, das Wild bezwang und in Bann
 hielt,
 siehe! – erspähten bacchantische Frauen, die besessene Brust mit
 Tierfell bedeckt, von der Höh eines Hügels hernieder den
 Orpheus,
 wie er die Saiten schlug, ihrem Klang seine Lieder gesellte.
 Eine von ihnen ruft, ihr Haar in die wehenden Lüfte
 schleudernd: „Seht doch! Dort ist einer, der uns verachtet!“
 Wirft nach dem klangreichen Mund des Apollosohns ^{ihren} den Stab, -
 der,
 vorne umlaubt, ein Mal, noch keine Verwundung verursacht.
 Dort einer andern Geschoß ist ein Stein: besiegt noch im Fluge, ^{vom Klang}
~~noch in der Luft~~ durch die Eintracht des Leierklangs ^{ihren} mit der ^{vom}
 Stimme, ^{Klang}
 gleichsam Verzeihung erflehend für solch ein rasend Beginnen,
 legt er zu Füßen sich ihm. Doch der unbesonnenen Krieg wächst
 an, das Maß entflieht, es herrscht des Wahnsinns Erinye.
 Zwar sein Sang hätte alle Geschosse besänftigt, die lauten ^{Die}
 Schreie, der Klang des gebogenen Horns der phrygischen Flöte,
 schallende Becken, der Hände Geklatsch, der Bacchantinnen
 Heulen
 aber ersticken den Ton der Leier. So wurden die Steine
 endlich rot vom Blut des Sängers, den sie nicht hörten.
 Und sie ermordeten ihn, den Heiligen, ihn, der die Hände
 ausstreckt, zum ersten Mal die Stimme vergeblich erhebt – und
 nichts zu rühren vermag; durch den Mund, o Jupiter, den die
 Steine gehört, den Mund, den lauschend die Sinne der wilden
 Tiere verstanden, entwich, in die Winde gehaucht, seine Seele.

2. Sprechweise
 GWA
 Dich, o Orpheus, beweinten voll Schmerz die Vögel, des Wildes
 Scharen, der starrende Fels und dich der Wald, der gefolgt so
 oft deinem Lied. Der Baum legt ab seine Blätter und trauert
 kahlen Hauptes um dich. Von den eigenen Tränen geschwollen
 seien, wie man erzählt, auch die Flüsse. Dryaden und Nymphen
 trugen schwarz verbrämt ihr Gewand und gelöst ihre Haare.

Weit zerstreut seine Glieder. Das Haupt und die Leier
 empfindest, o

H Weimend

Hebrus, du, und - o Wunder - solange in dem Strome sie trieben,
klang es klagend/leis von der Leier, lispelt die tote
Zunge klagend, hallen die Ufer es wider.

H weinend

Trotz

Dieses Verbrechen erfordert Bestrafung, Dionysos will es;
Daß er den Sänger verlor, der den Kult ihm besungen, das
schmerzt ihn.

Als bald fesselt er alle bacchantischen Frauen im Walde,
Welche den Frevel ^{üb} geübt, am Grund mit gewundener Wurzel.

Denn wo jede Verfolgerin stand, dort zog er die Zehen

Ihr in die Länge und stieß in die Erde die Spitzen. —

So wie ein Vogel spürt, wie es plötzlich ihn festhält, die Füße
Verstrickt in dem Netz, das der schlaue Vogelsteller versteckt
hat,

und mit den Flügeln schlägt und zappelt und schnürt immer
fester die Fesseln:

also versucht eine jede der Frauen, sowie sie am Grunde
haftet und hangt, voll Schrecken zu fliehn, vergeblich; das zähe
Wurzelwerk hält sie; so sehr sie sich bäumt, doch bleibt sie
gefangen.

Und wie sie sucht, wo die Zehen geblieben, die Füße, die Nägel,
sieht sie, wie Holz die gerundeten Waden von unten umkleidet; —
will sie im Leid mit der Rechten den Schenkel sich schlagen, sie
hämmert

nur auf kerniges Holz, auch die Brüste verhärten zu Holz sich,
Holz sind die Schultern, und meinst du, die weit sich breiten den
Arme

seien nun wirklich Äste, so würdest du schwerlich dich täuschen. —

Doch das genügt ihm nicht: die Gefilde sind Bacchus verleidet,
und er eilt mit dem besseren Gefolge zu des Berges Timolus
Reben und nach dem Pactolusfluß: der führte ja freilich zu jenen
Zeiten nicht Gold, kein köstlicher Sand erregte Begierde.

von Bacchus

ihn umtummelt die Schar, die vertraute, Bacchantinnen, Satyrn; —
Aber Silenus ist fern: es fingen ihn phrygische Bauern,
während er schwankte vom Wein und vom Alter. Mit Kränzen
umwunden,

ward er vor Midas geführt, den König, dem einstens
der thrakische Sänger Orpheus die Weihen erteilte.

Honzo:

Midas

Dieser erkennt des heiligen Dienstes vertrauten Gefährten,
und er feiert, erfreut ob der Ankunft des Gastes, ein herrlich

Fest, zehn Tage und Nächte in ununterbrochener Folge.
 Lucifer hat den erhabenen Reigen der Sterne zum elften
 Male geschlossen: da kömmt ~~der~~ König Midas vergnügt zu dem
 jungen Bacchus und bringt den Silén ihm zurück. —
 Dieser, erfreut, daß sein Pfleger ihm wiedergegeben, gestattet
 Midas, sich etwas zu wünschen: willkommene Gnade, / doch
 unnütz!

Wicky
~~Michel~~ Mache, daß alles, was ich mit dem Körper berühre, in gelbes
 Gold sich verwandle!“

Honzo: so sagt er, unfähig, die Gabe zu nutzen.
 Bacchus nickt mit dem Haupte Gewährung und spendet die
 schaden-
 Bringende Gabe, bedauernd, daß dieser nicht besser gewählt hat.
 Midas, der Held, entfernt sich, vergnügt ob dem Unheil:
 Dieses berührt er und das und erprobt des Versprechens
 Erfüllung.
 Dárf er es glauben? Er hat einen niedrig hangenden grünen
 Zweig einer Eiche gebrochen: der Zweig ist golden geworden.
 Siehe, er hebt einen Stein: auch der wird Gold und verfärbt sich.
 Auch eine Scholle berührt er: die wunderstarke Berührung
 läßt einen Klumpen entstehn; der Ceres trockene Ähren
 pflückt er: die Ernte ist golden; er bricht und hält einen Apfel:
 Wahrlich, ein Hesperidengeschenk! Er nähert den hohen
 Pfosten der Tür die Finger: man sieht die Pfosten erstrahlen.
 Als er sodann in lauterem Wasser die Hände sich reinigt,
^{komite} ließe sich Dánde täuschen vom niederrieselnden Wasser.
 Oh, ~~wie~~ ^{káim} kann er die Hoffnungen fassen! Nur goldene Berge
 Stellt er sich vor! / Da decken die Diener dem Frohen die Tafel;
 hóch auf türmt man das Mahl; auch geröstetes Brot ist zur Stelle.
 Aber, o weh! Sobáld die Rechte die Gabe der Ceres berührt,
 da wird sie ihm steif und starr, die Gabe der Ceres.
 Wenn er mit gierigen Zähnen die Speisen zu kauen sich
 anschickt,
 sind sie, vom Zahne berührt, von gelblichem Blech überzogen.
 Eben mischt er den Wein des Bacchus mit lauterem Wasser:
 Flüssiges Góld rinnt ihm durch die Kehle – o schauet das
 Wunder!

Gánzlich betäubt von der Not, die ihm neu,
 will er den Schätzen entfliehn und haßt, was er eben gewünscht
 hat!

Keinerlei Fülle befriedigt den Hunger, es brennt in der Kehle
 trockener Durst: den Schuldigen quält das Gold, das verhaßte.
~~Und~~ da hebt er zum Himmel die Hände, die schillernden Arme,
 betend:

~~Michel:~~ ~~Wicky~~ Vergib mir, Dionysos! Ja, ich habe gesündigt.
 Aber erbarme dich, bitte! Entreiß mich dem gleißenden Unheil!

Honzo: Mild ist göttliches Wesen: Bacchus heilt den reuigen Sünder
 und er löst das Geschenk von der bindenden Pflicht des
 Vertrages.

~~Nicki:~~ Geh,

Honzo: so spricht er,

~~Nicki:~~ damit dich das Gold nicht länger umstrickt hält,
 das du so übel gewünscht, zum Strom, der nahe dem großen
 Sardes fließt! Dann schreite den gleitenden Wellen entgegen
 über die Höhe des Ufers, bis daß du zum Ursprung gelangst!
 Wo der schäumende Quell am kräftigsten sprudelt, da halte
 unter das Haupt und wasche den Leib und tilge den Frevel!

Honzo: Wie ihm geboten, so handelt der König. Die schaffende
 Goldkraft
 drang in das Wasser: sie wick in den Strom aus dem
 menschlichen Körper.
 Lang ist es her, daß die Flur den Samen des Goldes empfangen:
 Immer noch starrt sie von Gold; die durchfeuchteten Schollen
 erglänzen.

Doch Midas haßt nun die Schätze: er liebt jetzt Wälder und
 Felder;
 Pan ist sein Gott; der haust ja stets in den Höhlen der Berge.
 Aber ~~der Fürst~~ ^{Midas} blieb töricht, und nochmals sollte der Herrscher,
 wie schon früher, durch läppische Torheit Schaden erleiden.
 Tmolus, der Berg, schaut weit auf das Meer und ragt in die Höhe
 Mächtig empor und steil – es dehnen die Hänge sich weithin - ,
~~Sardes umgürtet ihn hier, dort drüben das kleine Hypaepa.~~
 Pan spielt dort in den Bergen voll Stolz seine Lieder den zarten
 Nymphen: er trällert auf wachsverstrichener Flöte von Schilfrohr.
 Ja, er wagt es, Apollos Gesang zu verachten, und stellt sich

keck dem Gegner zum ungleichen Wettkampf: Berg Tmolus soll richten!

Hoch am Berg hat ^(Tmolus) der Richter sich niedergesetzt, von den Ohren
Streicht er die Bäume: nur Eichen umkränzen die bläulichen
Haare;

Eicheln hängen dem Greis um die eingesunkenen Schläfen.

Und jetzt spricht er und blickt auf den Gott der Herden, auf Pan:
„Der Richter wäre bereit!“ Das ländliche Rohr läßt jener ertönen
und bezaubert mit seinen barbarischen Klängen den Midas
- der ist gerade zugegen -. Dann wendet zum Antlitz Apollons
Berg Tmolus das heilige Haupt; es folgt der Bewegung der Wald
nach.

Sieh, wie parnassischer Lorbeer die blonden Haare des Gottes
kränzt, bis zur Erde herab reicht sein Mantel, den tyrischer
Purpur

Färbte, er hält in der Linken die ^{Leier} ~~Laute~~ aus indischem Elfen-
bein und mit Edelsteinen geziert, in der rechten den Schlegel.
Schon die Haltung ist die eines Künstlers. Dann rührt er mit
feinem

Daumen die Saiten: den Tmolus ergreift die Süße der Töne.
„Pan hat verloren“, so spricht er, „das Rohr steht unter der
Leier.“

Jedermann lobt den Spruch, die Entscheidung des heiligen
Berges;

Midas allein klagt an:

prosperant + bene dicitur

Falsch ist das Urteil und wider-
rechtlich gefällt.“

Niby
~~Michel~~

Honzo:

Da duldet Apollon nicht länger,
daß so läppische Ohren die menschlichen Formen behalten,
sondern er zieht sie empor, er füllt sie mit weißlichen Zotteln,
macht sie unten gelenkig und gibt ihnen flinke Bewegung.
Menschlich bleibt er im ganzen, nur hier wirkt seine
Verdammung:
Denn jetzt trägt er die Ohren des langsam schreitenden Esels.
Midas ja will es verstecken: entstellt durch die schämliche
Wandlung,
sucht er mit purpurgefärbter Tiara die Schläfen zu bergen.
Aber der Diener, der stets ihm das Haar, wenn es lange
gewachsen,
schneidet, der hat es geséhn. Zwar wagt er es nicht, die erblickte
Schmach zu verraten, so sehr es ihn drängt, an den Tag sie zu
bringen,
aber er kann es unmöglich verschweigen. So geht er beiseite,

gräbt in die Erde ein Loch und berichtet mit flüsternder Stimme, welcherlei Ohren beim Herrn er erblickt hat: er haucht's in die Höhlung.

Alsdann wirft er die Erde zurück: den Verrat seiner Stimme deckt er, verschüttet die Grube und macht sich schweigend von dannen.

Doch von schwankendem Schilf erwächst an der Stelle ein dichter

Hain, und sowie er gereift ist zur Zeit, da das Jahr sich erfüllt hat, wird der Sämann verraten: das Schilf, vom Südwind gefächelt.

Tönt die verschütteten Worte: [~~Midass hat die Eselohren~~]

(laut flüsternd)
 f Alle:

Midas hat Eselohren! Midas hat Eselohren!

Honzo:

Bekannt sind die Ohren des Fürsten!